

Detel Aurand – weltzugehörig

von Ralf Bartholomäus 2023

*„Wir verlangen nach etwas Geheimnisvollen,
aber wir sehen nicht das unermesslich Geheimnisvolle
im Leben, in der Liebe zum Leben.“ (Krishnamurti)*

Detel Aurand versucht, mit ihrer Kunst die Welt zu begreifen. Einzelne Werke sind wie Bausteine für das gesamte Vorhaben, getrennt vom Ganzen können sie daher auch keine „Bedeutung“ im Sinne einer Erklärung oder Anleitung haben, wie der Finger, der auf den Mond zeigt und dann irrtümlich für den Mond selbst gehalten wird. Nicht jedes Bild kann oder soll das Ganze leisten: alle und abermals alle wirken zusammen wie die flüchtig aufscheinenden und entschwindenden Partikel, die unsere ganze Wirklichkeit ausmachen.

Ihre Motive erzählen Geschichten, die immer etwas anderes vermitteln, als es scheint. Es ist wie mit Gesängen der Sufi-Tradition, die nicht einfach nur Lieder sind, sondern Begehren einer Liebe im Reinsten und Höchsten der Erfahrung, die nur so und nicht anders zu erwecken ist. Sie erzählen Geschichten in kühnen Metaphern, die nichts weniger bedeuten als eine beseelte Welt, deren Assoziationen nach innen transzendieren, ins wirklich Offene.

Ornamente scheinen wichtig zu sein, um unsere Aufmerksamkeit zu fokussieren. Doch zugleich geschehen Unregelmäßigkeiten, die uns ablenken: ins Detail, in die Entdeckung. So werden immer neue Spannungen erzeugt, die wir als Energie erleben; kein Stillstand, nur fließende, flutende Bewegung, wirbelnde, strudelnde Fluchtlinien von harmonischen Akkorden und brüchigen Rhythmen... Es sind Intensitäten, die aufwallen, dann in Besinnung versickern, um anderswo hervorzusprudeln. Schimmerndes Begehren: in Bewegung bleiben.

Diese Kunst hat nichts Symbolisches. Sie verweist auf sich selbst als Ausdruck einer einfachen Wahrheit, für die es keine Übertragung ins Verbale gibt. Wesentlich ist, was wir vor diesen zauberhaften Gebilden fühlen, was uns staunen lässt in diesem Reigen einfacher liebevoller Ideen. Die Künstlerin scheint ein großes Spiel der Entdeckungen zu entwerfen. Und die Schönheit der Bilder und Dinge regt unsere Konzentration so stark an, dass wir alles Nebensächliche tatsächlich vergessen: Erinnerungen und Pläne, Sorgen und Meinungen. Frei von den inneren Widrigkeiten entdecken wir die wahre, klare Natur unseres eigenen Geistes und das Bedrückende fällt von uns ab. Diesen Moment empfinden wir als Glück.

Im Glück erfahren wir unsere eigene Vollkommenheit, wenigstens für einen kurzen Augenblick inmitten all dieser putzigen, flippigen, konkreten und sowieso speziell vieldeutlichen Motive. Wir könnten sagen, dass sie uns im Moment, den wir gerade erfahren, von unserer nur eingebildeten Identität befreit, wie mit Musik, die uns träumen lässt, den Geist besänftigt und gerade so zu einem tieferen Verständnis inspiriert, zu der Erfahrung, dass wir mehr sind oder sein können als nur das, was uns das begrenzte, illusionäre Selbstbild suggeriert.

So integriert sie auch gern die „abfallenden“ Dinge, die Überbleibsel, die wir ignorieren, weil sie Unbehagen bereiten. Daraus werden Bilder, die eine gewisse Ganzheit evozieren, indem sie über sich hinaus- und auf sich selbst zurückverweisen, Bilder in der non-dualen Harmonie von Balance und Dissonanz, Gleichmaß und Widerstreit. Sie sind immer Teile und ein Ganzes. Und die Form ist der Inhalt, der Inhalt die Form, übergreifend, grenzenlos, weltzugehörig ... Wie eine Musik, die den Geist zugleich besänftigt und so zu einem tieferen Verständnis erweckt oder öffnet. Dieser Geist selbst ist unermesslich weit. Das Mitgefühl gibt ihm die Tiefe.

Hier berühren wir etwas Absolutes: die Schönheit der Wahrnehmung, in der Wahrheit liegt. Dabei geht es nicht einfach nur darum, etwas Schönes wahrzunehmen, sondern viel grundsätzlicher die Schönheit im Vorgang oder Ereignis der faktischen, aktuellen Wahrnehmung selbst zu entdecken, also einem aktiven Vorgehen anstelle des bloßen Beharrens: wir verharren gedanklich immer in dem Zustand, der gerade vergangen ist, statt uns dem kommenden, dem wahrhaftigen zu öffnen. Kunst ist immer Ausblick auf das Kommende, das gerade zu entdecken ist. In diesem Entdecken werden wir groß und weit leuchtend.

Kunst öffnet die Pforten in die Weite unserer geheimsten Wahrheit, ins All. Sie lässt uns ihren ganz speziellen Ausdruck, ihre Sensation empfinden und weckt so unser Mitgefühl. Denn Kunst lässt das spüren, was nicht zu verstehen ist, darin wirkt ihre wirkliche Macht, ihr unersetzlicher Wert: das Menschliche zu sich selbst zu führen. Wir sind, das sollte deutlich werden, keine isolierten Einzelwesen, nicht einmal Einzeller sind das. Wir sind eher wie Sterne, deren Licht ein Universum bildet. Wir sind wie Empfänger einer ewigen Botschaft, die wir aktualisieren und weitersenden, sobald wir nur fähig geworden sind, sie zu erkennen, die Botschaft der Humanität. Das ist, was manche Erleuchtung nennen. Alles andere ist Unwissenheit, Verblendung, Selbstbezogenheit.

Wir können erreichen, in unserem eigenen Geist so durchlässig zu werden, dass die Felder, die das Universum bilden, uns frei durchfließen. Wir stehen nicht weiter „im Weg“ und der Gott*, das universelle Gesetz der Güte, kann frei wirken. Jede Störung aber, jedes eigennützige Begehren im individuellen Geist, alle Gier, Hass, Neid und Stolz führen unterbewusst zu dem, was wir Karma nennen. Wir können es mit einer Huckelpiste vergleichen, über die wir bei rasendem Tempo hinwegzukommen versuchen, ohne Erfolg. Denn das Leid wird größer, je mehr wir uns anstrengen. Darin liegt der Sinn des „Loslassens“...

Diese Erkenntnis einer vollkommenen Wahrheit ist schwer oder gar unmöglich, weil sie – oder ES – sich letztlich als vollständig unerklärlich erweist. Das gilt, solange wir Erkenntnis mit dem Erklären gleichsetzen. Hier dagegen besteht die letztendliche Erkenntnis im Ungeklärten, Offenen. In unserem Bewusstsein bleibt es eng (kleingeistig), solange wir es nicht leer (frei) machen. Aus der Offenheit finden Menschen zu einem tiefen Kontakt mit ihrem ursprünglichen Wesen. Dieser Bezug öffnet die Pforten der Weisheit, der Erfahrung des Nichts, das voller Güte ist und diese verbreitet, als Licht. Unser Geist ist grenzenlos. Alles, was ihn beschränkt, sind wir selbst. Geh' hinunter an die Wurzel deines Leids: Von da strahlst du aus.

Ralf Bartholomäus

* Gott als Äquivalent einer universellen Bewusstseinsstruktur, an deren Schöpfungsprozess wir in jedem Moment beteiligt sind